

„Ich bin der Sohn Wildenberg's“, sagte das rothe Halstuch mit starker Betonung.

„Der Sohn Wildenberg's? desselben Wildenberg, welcher in Hameln —“

„Desselbigen! Ich wußte ja, daß Sie sich für mich interessiren würden, ganz Raffel muß sich für mich interessiren. Ich werde morgen mit ellenlangen Lettern in alle Zeitungen setzen lassen: Der Sohn Wildenberg's ist da! In den hervorragendsten Städten Deutschlands zum Klemptnergefellens ausgebildet —“

„Was? Sie sind ein Klemptnergefelte?“ rief ich überrascht aus. „Sagten Sie denn nicht, daß Sie am Hoftheater gastiren wollten?“

„Gewiß. Wenn die Gelegenheit sich bietet, spiel' ich Helden, jedoch ist mein Steckpferd der ‚Sansquartier‘ in den ‚Sieben Mädchen in Uniform‘. Sie wissen ja, dieselbige Rolle, in welcher mein Vater schon völlig —“

„Ich weiß! Ich weiß!“ unterbrach ich ihn. „Sie haben Ihren Vater noch gekannt?“

„Ich betete ihn an und habe mich zeitlebens bemüht, in seine Fußstapfen zu treten.“

Welch' eine Selbsterkenntniß! Denn der Sohn Wildenberg's schien mir auch etwas geistig angegriffen zu sein. Da dieser dramatische Klemptnergefelte mich jedoch um seines Vaters willen interessirte, so lud ich ihn zu einem Glas Bier ein. Er trank nur Grog. Gut. Wir gingen in die Theaterkonditorei.

„Das ist die wahre Spüßezeit der Nacht“, deklamirte er, in den von einer Gasflamme erhellenen Raum eintretend, mit gewaltiam zusammengeäußter, heiserer Stimme:

„Das ist die wahre Spüßezeit der Nacht,
Die Zeit, wo Troja ward in Brand gesteckt,
Die Zeit, wo Eulen schrei'n und Hunde heulen,
Wo Geister gehn, ihr Grab Gespenster sprengen —“

Ich bat ihn, sich etwas zu mäßigen in seinem furor dramaticus, und dann setzten wir uns an eines der kleinen Tischchen. Die stark duftenden Gläser vor uns bildeten ein gewisses Bindemittel zwischen unseren Gedanken, und ich weiß nicht recht mehr, ob der Sohn Wildenberg's mir alles das erzählt hat, was ich dort vor meinen geistigen Augen emporsteigen sah, oder ob es eigene Phantasiegestalten waren, die sich mit der Wirklichkeit vermischten. Fast muß ich glauben, daß das Letztere der Fall gewesen ist, denn mit einem Male fühlte ich mich aus der Raffeler Theaterkonditorei hinwegversetzt in ein romantisches Thal, auf welches hohe Berge herabstauten. In einer prächtigen, vierreihigen Lindenallee spazierten im goldenen Sonnenschein, der selbst durch das grüne Blätterdach fluthete, viele gepuzte Damen und Herren,

umspielt von fröhlichen Kindern. Die Kleider, welche die Spaziergänger trugen, waren, so neu sie auch schimmerten, von einem ganz veralteten Schnitt, wie ich sie auf Modekupfern in der Zeit nach dem Befreiungskrieg gesehen hatte. Nach kurzer Ueberlegung stellte es sich heraus, daß ich mich in dem berühmten Badeorte Pyrmont im Monat Juli 1819 befand, und als ich an mir herunter blickte, brauchte ich mich gar nicht zu geniren, mit meiner modernen Alltagsgarderobe hier herumzustoßiren, denn ich trug ja ebenfalls einen blauen Frack, seidene, lichte Weste, ein enges, bis zum Knöchel reichendes Beinkleid, welches die hellfarbigen Strümpfe sehen ließ, und feine, ausgechnittene Schuhe. Den hohen Hut in der Hand wandelte ich wohlgemuth dahin, mich damit unterhaltend, die Vorübergehenden auf ihr musikalisches Innere zu tagiren. Der kleine, joviale Herr mit der stahlgrauen Perrücke, so vergnüglich daher hüpfend, nach rechts und nach links nickend und Hände drückend, war jedenfalls ein Verehrer von Dittersdorff. Der trotz seines schneeeigen Scheitels aufrecht und stramm daher schreitende alte Offizier mit den großen, flammenden Augen und dem stolz gemessenen Gruß erschien mir als Gluckist, während dort die Dame mit den schmachtenden Läckchen, bleich wie eine auf dem Altare der Liebe in süßem Duft dahinschmelzende Wachskerze, den „Sergino“ des Paer in Herz und Gemüth trug. Auf den Lippen des gefühlvoll daren schauenden Jünglings, welcher mit einer Rose geschmückt ist, scheint Weigl's „Seh' Dich, liebe Gemmeline, nah“, recht nahe her zu mir!“ aus der „Schweizerfamilie“ zu liegen, der gravitatische Seigneur aber, mit dem betrefften Sakaien hinter sich, das muß ein Anhänger des Gasparo Spontini sein. Nun ward meine Aufmerksamkeit völlig von einem eleganten Herrn in Anspruch genommen, welcher in hypermoderner Kleidung die Allee heraufkam. Er mochte einige dreißig Jahre zählen —, ein durchaus schön gewachsener Mann mit einem dunkelblonden Titus, um den feingehackten Mund ein gewinnendes Läckeln und dabei doch einen übermüthig herausfordernden Zug, die Nase kräftig geschwungen, die Augen kühn, wenn nicht gar verwegen leuchtend, alles Uebermäßige aber gemildert durch eine Fülle von Humor, der ihm so zu sagen aus allen Knopflöchern zu sprudeln schien. „Das ist ein Jünger Mozart's“, rief es in mir, und wie mit magnetischer Gewalt fühlte ich mich zu dem Manne hingezogen. Ich folgte ihm und ersagte seinen Namen. Es war der Schauspieler und Opersänger Wildenberg. Abends sah ich ihn im Theater als „Leporello“ im unsterblichen „Don Giovanni“ —, und was für ein